

Georg Glasers „rote Wallfahrt“

„*Geheimnis und Gewalt*“

Als man im vergangenen Jahrhundert in England um ein besseres Wahlrecht kämpfte, wurde den Liberalen vorgehalten, das wirkliche Volk wolle gar nicht mehr Freiheit, sondern nur mehr gebratenen Speck und reichlich Bier. Es gibt auch in unseren Tagen solche Zyniker, die seelenruhig erklären, der kleine Mann wolle einfach ruhig leben und bessere Existenzbedingungen. Aber was heißt schon in unserer Welt „ruhiges Leben“? Der kleine Mann möchte ganz gewiß ruhig leben, aber er macht, tagaus, tagein die rauhe Erfahrung, daß ihm die Politik neue Sorgen um seine Existenz aufbürdet und ihn im Ungewissen darüber läßt, ob seine Mühe sich denn lohnen werde. Die Politik hat sich freilich selbst um ihren guten Ruf gebracht. Um den Ruf nämlich, beauftragt zu sein, das Los der Menschen zu verbessern, indem sie den Raum seiner Freiheit erweitert oder doch wenigstens davor bewahrt, daß er mehr und mehr eingeengt werde. Den Raum seiner Freiheit, nicht etwa den sogenannten „Lebensraum“. Auch wer nichts von Ideologien versteht oder hält, auch der hat begriffen, was ein Staat mit einer „Ideologie“ anrichten kann. Vielleicht kann keine Politik darauf verzichten, zu ihrer Rechtfertigung eine Ideologie zu entwickeln, und keiner Ideologie dürfte der Sündenfall erspart bleiben, Illusionen zu erwecken, die vor der Wirklichkeit zuschanden werden.

Der Faschismus und der Kommunismus sind die dominierenden Ideologien unseres Zeitalters. Beide sind sie legitime, wenn auch mißratene Kinder des 19. Jahrhunderts. Es gibt allerdings Völker, die der Versuchung des Kommunismus ebenso widerstanden haben wie der des Faschismus. Es sind tüchtige, vielleicht aber auch nur glückliche Völker. Aber es gibt andere Völker, die zwar dem Kommunismus widerstanden, sich aber um so hemmungsloser dem Faschismus ausgeliefert, den Menschen also in einer noch erbärmlicheren Weise an die Gewalt verraten haben. Das ist kein Geheimnis, und es ist auch kein Geheimnis, daß auf diese Gewissensfrage vorab wir Deutschen eine Antwort geben müssen. Um uns freilich ist ein großes Schweigen. Wenn dieses Schweigen böse ist, dann ist es der Starrsinn des schlechten Gewissens; wenn es nicht ganz böse ist, dann ist es, vielleicht, die Stummheit der Scham. Wenn aber das Schweigen beredt wird, wenn ein Schriftsteller unserer Tage und einer, der deutsch schreibt dazu, das Geheimnis des Menschen, unversehrt aus den Trümmern hervorholt, welche die Gewalt ringsum ausgebreitet hat — wenn dies geschieht und dennoch nichts geschieht, als habe da einer nur eifertig eine Welt aus Papier und Hoffnungen zurechtgezimmert, dann ist aller Widerstand gegen den totalitären Staat zwecklos.

Solch ein Schriftsteller lebt, und das Buch, in dem er das Schweigen der Ratlosigkeit über den rechten Weg gebrochen hat, ist geschrieben. Der Mann heißt *Georg Glaser* und sein Buch „*Geheimnis und Gewalt*“. Aber so sind die Schicksale von Büchern heute: Da setzt sich ein Mann hin, der in Paris als Handwerker von seiner Hände Arbeit lebt, schreibt in deutscher Sprache eines der schönsten Dokumente von der unverzichtbaren menschlichen Existenz in dieser Zeit der Massen — und das Buch erscheint zuerst in französischer Übersetzung. Das war 1947, nachdem es Georg Glaser nicht gelungen war, einen deutschen Verleger dafür zu interessieren. Etwa zur gleichen Zeit, in der bei uns *Ernst von Salomons* „Fragebogen“ ein Best-Seller wurde, kam „*Geheimnis und Gewalt*“ zwar auch in deutscher Sprache heraus, aber in einem französisch-schweizerischen Verlag und zudem so teuer (25,— DM), daß es einem breiteren Publikum in Deutschland auch weiterhin unerreichbar blieb. Jetzt endlich, im Herbst 1953, liegt es in einer vom *Scherz und Goverts Verlag* in Stuttgart besorgten Ausgabe auch in einer guten deutschen Fassung vor (Leinen 15,80 DM).

Ich wage nicht vorauszusagen, daß dieser Lebensbericht eines ehemaligen deutschen Kommunisten den „Fragebogen“ eines deutschen Nationalisten aus dem Felde schlagen werde. Ein Fragebogen ist der Bericht zwar auch, aber er verhält sich zu jenem anderen wie die Wahrheit nicht gerade zur Lüge, aber doch zu der Arroganz, mit der dort Tatsachen und Legenden zu einem Zeitbild zusammengeklittert werden, das alles andere für sich beanspruchen kann, als ein Spiegel der Wahrheit zu sein. Aber „Geheimnis und Gewalt“ ist es. Wir haben nach dem Kriege kein Buch in deutscher Sprache hervorgebracht, das sich mit diesem vergleichen ließe, kein Buch, in dem ein einzelner in aller Offenheit und Wahrhaftigkeit die Geschichte seines ganz persönlichen Schicksals ausbreitet und zugleich, im nämlichen Atemzug und mit jedem Wort, die aufwühlende Saga vom Menschen erzählt, der sich selbst als seine Sache erwählt hat im Meinungsstreit der Organisationen und Ideologien. Es wird für viele, so sagte er einmal, nicht leicht sein, sein Buch zu lesen. Aber er will nicht, daß es bloß als eine Autobiographie gelesen werde. Das Äußere, das ist sein Leben, das geistige Schicksal aber, von dem er spricht, „das geht alle an“.

Glaser, der sich nach dem Kriege in Paris niedergelassen hat, war Kommunist. Und ehe er Franzose wurde, als Soldat im zweiten Weltkrieg für Frankreich gekämpft und dann in deutschen Stalags das Los der Kriegsgefangenen geteilt hat, bis er schließlich floh und sich bis zum Zusammenbruch versteckt hielt — bis dahin war er Deutscher. Sein Lebensbericht ist also das Bekenntnisbuch eines deutschen Kommunisten, der zwei Vaterländer aufgegeben hat: das deutsche und jenes vielgelobte der „Proletarier aller Länder“. Aber es ist nicht die Selbstrechtfertigung eines „Verräters“, der das Volk seiner Geburt und das Land seiner Väter um eines persönlichen Vorteils willen drangegeben hätte. Und es ist nicht die Beichte eines Konvertiten, der von einem Gott abgefallen wäre, „der keiner war“. Womit das Schicksal diesen Mann ausgezeichnet hat, das ist eine Erfahrung, die im Leben gewonnen wurde. Im Leben nämlich des „Genossen“, der sich mit Leib und Seele „der Partei“ verschrieben hatte und als einzelner Entscheidungen verantwortete, die von allen verlangt waren, aber nur von wenigen begriffen und von den meisten verleugnet wurden.

Man soll freilich von seinem Mitmenschen nicht verlangen, daß er sich zum Märtyrer mache. Heißt das aber auch, man dürfe nicht verlangen, daß er sein Selbst gegen die Versuchung der bequemen Entscheidung behaupte, wenn das ganze Volk am Scheidewege steht? Damals, 1933, haben die Deutschen den bequemen und damit den falschen Weg gewählt, als Volk. Die Geschichte erteilt dafür keine Absolution. Dieser Mann Glaser aber hat den anderen Weg gewählt. Seine Auflehnung gegen das Herkommen und gegen das Herkömmliche, die ihn zur Kommunistischen Partei führte, war nicht das soziologische Produkt seiner Erziehung oder des Milieus in dem er heranwuchs. Es war die Konsequenz eines Charakters, der sich nicht unterwerfen will. Er entweicht einem freudlosen Elternhaus, geht auf die Landstraße, wird wieder aufgegriffen, in Erziehungsheime gesteckt, in Jugendgefängnisse. Aber er war nicht bloß, als in den dreißiger Jahren die große Wirtschaftsnot unser Volk und die Welt wie eine alttestamentarische Plage heimsuchte, ein Rekrut des Elends. Er begriff, daß das Leben und dieses Land immer tiefer von dem Zwang einer Wahl durchtränkt wurden, in der sich schließlich jeder einzelne entscheiden mußte.

Damals, als immer mehr Fabriken ihre Tore schlossen und das graue Heer der Arbeitslosen answoll, wankten die Stützen der Gesellschaft. Viele schlugen sich schon offen zur NSDAP, viele schlichen ihr heimlich zu, und in Berlin logierten einige im „Kaiserhof“ und verhandelten mit dem Herrn von Hindenburg und seinen Ministern um die „Machtergreifung“. Der Mann Glaser indessen ging zur Kommunistischen Partei und stieg, wie er wähnte, auf die morgenroten Höhen eines „klassenbewußten Arbeiters“. Er wählte. Daß er die falsche Seite wählte, konnte er nicht wissen, denn

er kannte nicht „die Partei“, sondern nur ihre Verheißung. Aber er tat etwas anderes mit diesem gleichen Schritte *nicht*, was erst Tausende, dann Hunderttausende und dann Millionen taten: er wählte nicht die *andere* Partei, die das Verderben über unser Volk brachte. Er war ein „gläubiger“ Genosse, nicht einer, den man zum Gehorsam abgerichtet hatte wie einen Hund. Als *Braun* und *Severing* aus dem Amte gejagt wurden, ergriff auch ihn die große Bewegung einer Solidarität der Linken, die damals noch einmal durch alle Reihen ging. Aber die „der Partei“ vertrauten wie er, mußten bald begreifen, daß ihre Moral für Zwecke mißbraucht wurde, die nichts mehr mit ihrem Glauben zu tun hatten. Nun, wo vor dem ganzen Volke die Frage der Macht gestellt war, mußte sich jeder entscheiden, und der Arbeiter, der sich „der Partei“ verschrieben hatte, noch einmal mehr zwischen blindem Gehorsam und dem Wagnis der Freiheit. Gramgebeugt gedenkt Glaser des Streiks, in dem die Kommunisten mit den Nazis die Republik unterwühlten.

So kam das „Dritte Reich“, weil das Volk auf die Frage der Macht eine schlechte, eine feige Antwort gab. Die Intellektuellen sagten, der Sozialismus sei „verraten“ worden. Was schwerer wog, das war der Verrat an jedem einzelnen dieser kleinen Genossen und Funktionäre, die „der Partei“ gehorchten. Irgendwo, draußen in einem anderen Land, saß die „Leitung“, und sie hatte den Weg der scheinbaren Blindheit gewählt, um selbst besser gehorchen zu können. Dort mochten sie vielleicht recht haben, denn dort ging es nicht um Deutschland. Hier aber waren sie gewissenlos und trieben die Treuen zum Selbstmord, in die Einsamkeit der Betrogenen oder in die Arme der Henker. Was konnte der von „der Partei“ Verratene noch tun? Der Mann Glaser floh in das Saargebiet. Aber „die Partei“ war auch dort, und sie fragte den Flüchtling, ob er die Erlaubnis oder den Befehl habe, hierhergekommen zu sein. Wen „die Partei“ jetzt verstieß, weil er nicht gehorchte, der war verloren, weil sie keinen Platz hatte für Leute, die ein „schädliches Eigenleben“ führten. In der deutschen Sektion „der Partei“ war kein Platz mehr für Glaser und in Deutschland auch nicht. So entschied er, in Frankreich zu bleiben, die Bürgerrechte zu erwerben und das Abenteuer einer neuen Existenz zu bestehen. Und indem er eine Tochter des Landes zur Frau nahm und französischer Staatsbürger wurde, erwarb er in der Solidarität mit den französischen Genossen den Geschmack einer natürlicheren Freiheit, in der er abermals und noch immer den Pulsschlag der großen Sache aller freien Menschen zu fühlen hoffte. Und wahrhaftig: Standen sie nicht alle zusammen in der „Volksfront“, damals, als sich in Spanien die Reaktion gegen die Republik erhob, die Republikaner ihr aber Waffen und nicht Phrasen entgegenstellten? Aber das war doch nur ein blutiges Vorspiel zu dem schrecklichen Drama eines neuen Weltkriegs, der nun ganz Europa vor die Frage der Macht stellte, so wie einst Deutschland allein im Jahre der „Machtergreifung“.

Auch Frankreich erzitterte unter dem Donnerschlag von Prag und glaubte dennoch, daß es die Rechnung des Glücks und der Sicherheit gut gelöst hätte. Und noch ehe der erste Soldat den ersten Schuß in dem neuen Kriege abgefeuert hatte, da ergoß sich wie ein Vorbote des großen Sturms die zweite Woge der deutschen Emigration über den Kontinent, eine Springflut von Elend, Beleidigung, Furcht, Hunger und Tod. Ein erbarmungsloser Gegner, die „Internationale der Polizei“, verfolgte sie alle, die gegen die Stacheldrahtzäune der unbeteiligten Länder gejagt wurden und deren Grenzen sich nicht öffneten. Und wer schon da war, der mußte sich erneut das magere Recht auf Zuflucht erkämpfen. Die Züge der auf die Polizeiamter Geladenen waren ernst und bleich, „wie die der Knechte eines verlorenen Haufens, im Morgengrauen vor dem Sturm“.

Auch Glaser saß jetzt wieder in einem Zug, als ein französischer Soldat an die Front, die unter den Ansturm der deutschen Stahlwalze zusammenbrach, und dann,

nach Dünkirchen, als ein französischer Kriegsgefangener auf dem Wege nach Deutschland, aus dem er sieben Jahre zuvor geflohen war. Gleich nach dem Einmarsch in Paris hatten die Nazis begonnen, nach dem Manne zu fahnden, der einmal ein Deutscher war und ein Kommunist dazu. Der braune Gott führte gewissenhaft das Buch des Schicksals, aber der, den seine Schergen suchten, hatte einen anderen Namen angenommen und arbeitete nun als Kriegsgefangener in der gleichen deutschen Stadt, in der er damals den Weg zur „Partei“ und zur großen Sache der Freiheit gefunden hatte. In den Fabriken und Werkstätten, in denen er arbeitete, nahm er den Kontakt mit denen draußen auf, hinter denen nun keine Partei mehr stand und nichts als die unerschütterte Hoffnung auf die letzte Stunde, die doch endlich die Freiheit bringen sollte. Aber was konnte dieser Mann ihnen noch raten, er, der aufgehört hatte, gehorsamer Teil einer Partei, eines Heeres, eines Landes zu sein? Nun war er allein in der Mitte des Geheimnisses, das er in jeglichem Widerstand gegen die Gewalt gesucht hatte, auch jetzt wieder in der verödeten, geschundenen Heimat.

Denn auch hier fand er die verbotenen und verborgenen Wege zur Wahrheit, und eines Tages mußte er aus dem Munde eines alten Genossen, der ihn erkannt hatte, auch jene Wahrheit erfahren, die er selbst nicht finden konnte, weil sie nicht in ihm, sondern in den Verhältnissen lag: die Wahrheit über das alles, was in diesen neun Jahren in Deutschland allenthalben geschehen war. Wir wissen es alle, auch wenn uns das Schlimmste erspart geblieben ist als Täter oder Opfer. Aus dieser Gefangenschaft gab es keine Flucht wie für ihn, der sich bei den Genossen von einst unter Trümmern versteckt hielt ein Jahr und einen Monat lang. Die ihn aus Deutschland verjagt hatten, sie waren besiegt. Als Franzose kehrt er in ein Siegerland heim und als ein freier Mensch zu sich selbst.

Und jetzt schrieb er seinen Bericht. Das ist die Geschichte des verratenen Traumes von Millionen in vielen Ländern, aber in Deutschland zuerst. Denn nirgendwo ist soviel Vertrauen mißbraucht und nirgendwo soviel Unrecht getan worden wie in diesem Lande. Nur ein Deutscher konnte sich auf eine solche, nie endende Suche nach Deutschland aufmachen, nur ein Deutscher es als die schwerste Last empfinden, **die** er auf die Flucht mitnahm, daß er das Land nicht kannte, das er verließ. Das er durchstreift hatte auf seiner „roten Wallfahrt“ als Arbeiter, Landstreicher und Dichter, das er verließ, weil „die Partei“ ihn verlassen hatte, *und* das Vaterland. Der großen Verheißung, die einmal aus Rußland herüberscholl, waren andere erlegen, große europäische Geister, und es dauerte länger bei vielen von ihnen, bis sie die Täuschung und den Betrug erkannten. Namen tun nichts zur Sache, aber es ist ein Faktum, daß mancher leidenschaftlich dem Ideal der menschlichen Freiheit ergebene Geist in Europa und in der ganzen Welt die Botschaft glaubte und sich zu ihr bekannte. Aber Glaser hat in seinem Buch „Geheimnis und Gewalt“ etwas anderes geschrieben als nur die Odyssee eines Menschen dieser Zeit, der den Glauben an den Kommunismus verloren hat, weil er betrogen wurde. Er hat die große Legende von dem Menschen geschrieben, der das Geheimnis eines neuen Glaubens fand, in dem die Würde der Wahrheit dem Ungeist der Gewalt und der Entwürdigung der Freiheit eine beispielhafte Niederlage bereitet hat. Ich glaube nicht mehr, wie es der Franzose *Albert Beguin* noch 1947 tat, das Buch könnte der Vorläufer einer deutschen Bekehrung sein. Aber ich glaube wie er, daß es eines der bedeutenden Dokumente unserer Zeit sein wird.